

August der Starke.

Von Hildebrandt-Strehlen.

(Nachdruck verboten.)

„Hurra! August der Starke ist wieder da!“ — riefen Demminer Straßenbuben, die sich während der „Kartoffel-Ferien“ durch Überläufer aus der Schuljugend stark vermehrt hatten, jubelnd einander zu. Hätte ein Fremder von ihnen erfragen wollen: „Was hat denn dieser Jubel zu bedeuten? — Wer ist August der Starke?“ — so wäre ihm sicher keine andere Antwort geworden, als: „August der Starke ist der starke August.“

Die Mär von diesem August war von den Alten den Jungen überliefert worden, wie den Bürgern von Hameln die Sage vom Rattenfänger.

August der Starke war ein Demminer Kind, der einzige Sohn des Schmiedemeisters Ernst Starke. Er hatte, bereits von Kindesbeinen an, die unzweideutigsten Beweise dafür geliefert, daß er seinen Namen durch die That zu verdienen bemüht sei.

Auf dem Turnplatze hatte er die unglaublichsten Dinge ausgeführt und die ärgsten Streithähne unter seinen Kameraden stille, sehr stille gemacht. Als er — mit siebzehn Jahren — aus der Werkstatt seines Vaters davon lief, um zur See zu gehen, wuchs unter dem heranwachsenden Geschlecht sein Ruf bald zu einer so fabelhaften Höhe, daß die altgriechische Mythe vom Herkules dagegen zum Kindermärchen verblaßte. Um sein Andenken lebendig zu erhalten, drangen nach dem Städtchen, in welchem einst seine Wiege gestanden, von Zeit zu Zeit dunkle Gerüchte von Helden- und Wunderthaten eines Seemannes, die natürlich kein anderer verbroschen haben konnte, als unser August.

Unterdessen waren seine Altersgenossen zum großen Teil gestorben oder verzogen; nur wenige bewahrten noch, als angehende Greise, innerhalb der Mauern ihrer guten Vaterstadt die Erinnerung an den Verschollenen, welche sie denn auch pflichtschuldigst dazu benutzten, die Feuerköpfe der Jugend zu einer Begeisterung zu entflammen, die sich in vergeblichen Versuchen, ihrem Helden es gleich zu thun, verpuffte.